

ling  
abe Auf-  
nger,  
r.  
auf.

man-Meschiza,  
bestehend aus  
n großen und  
schliche, Stall  
s freier Hand  
ollen sich an  
gasse, wenden.

ch Exemplare und

ach Moiss, das  
heimlich aller Ge-  
iner alten Hand-

Buchhandlung  
eburg.

in einem alt-  
ausreich-  
rkaufe ganz  
nationen. —  
r  
a“  
r. 3.

in Leipzig.

ord  
minalfall  
der  
erne.  
baden.  
er  
al-Zeitung.

30 Pfennig  
pro Heft.  
Mark 1.50  
pro Quartal.

ngen. =

er

ERIE.

schiffsstations-  
und bei sonsti-

, 500, 300, 200.

en Ausstellungs-  
ofort an die

in Budapest.

ufügen.

iga.

„Die Berzava“  
erscheint jeden Sonntag in Reschiza

Pränumeration:

Mit freier Postversendung oder freier  
Zustellung in's Haus:

vierteljährig 1 fl. 20 fr.,  
halbjährig 2 fl. 40 fr.,  
ganzjährig 4 fl. 80 fr.

Literarische Beiträge und Inserate  
werden bis längstens Freitag Mittag  
erbeten.

# Die Berzava

Reschiza-Bogsfauer Wochenblatt.

Nr. 39.

Reschiza (Banat), 24. September 1882.

VII. Jahrg.

## Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Oktober l. J. beginnt ein neues Abon-  
nement auf die „Berzava“, und laden wir hiemit  
zu zahlreicher Beteiligung an demselben höflichst ein.  
Unsere p. t. Abonnenten, die mit Prä-  
numerationsbeträgen im Rückstande sind, werden um  
Begleichung derselben ersucht.

Hochachtungsvoll  
Administration und Redaktion  
der „Berzava“.

## Die Centennariumfeier in Temesvar.

Der Kulminationspunkt der zur hundertjährigen  
Gedenkfeyer der Erhebung Temesvars zur könig-  
lichen Freistadt arrangirten Festlichkeiten war am  
Sonntag den 17. September. An diesem Tage hatten  
sich so viele Festlichkeiten und Sehenswürdigkeiten  
zusammengedrängt, daß buchstäblich genommen alle  
Sinne in Anspruch genommen waren, um zu schauen  
und zu hören.

Am Vorabend desselben hatte ein großartiges  
Parkfest stattgefunden.

Sonntag Früh um 8 Uhr versammelten sich  
die Spitzen der Behörden, die Vertreter der Dis-  
trikte, die Stadt- und Komitats-Repräsentanz, die  
Vertreter der fremden Manizipien im städtischen  
Rathhause und zogen von da im feierlichen Ge-  
spränge nach der röm.-kath. Kathedrale, in welcher  
Weibischhof Németh ein Hochamt mit Te Deum pon-  
tifizierte.

Von der Kirche verfügte sich der imposante  
Zug nach der Redoute, wo die Fest-Generalversamm-  
lung des städtischen Manizipal-Ausschusses abgehal-  
ten ward. Derselbe wurde mit Absingen des „Szózat“  
durch die Temesvarer Gesangsvereine eröffnet.

Die Scenerie des Saales bot bei dieser Ge-  
legenheit einen Anblick von selten dagewesener im-  
posanter Pracht. Der weite Raum war gedrängt voll  
von Vertretern der Stadt, des Komitats, der Nach-  
bar-Manizipien, der Geistlichkeit und dem Militär  
in ihren Spitzen. Auf einer Estrade auf der rechten  
Breitseite des Saales hatte der gesammte Stadt-

## Die verschwiegenen Frauen.

Berliner Skizze von Max Kreyer.

Frau Lehmann geht zum Bäcker, um Frühstück  
zu holen und begegnet unterwegs der Frau Schmidt,  
die mit ihr in ein und demselben Hause wohnt, und  
eben auf dem Heimweg begriffen ist. Natürlich kön-  
nen sie nicht vorübergehen, ohne sich erst guten Mor-  
gen gesagt zu haben.

Daß diese Begrüßung etwas über eine Vier-  
telstunde dauerte, können wir genau verbürgen und  
es ist auch selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß  
die armen Frauen sich seit vierundzwanzig Stunden  
nicht gesehen haben. Dieses Opfer, das sie ge-  
bracht hatten!

Nachdem die Begrüßung vorüber, die mangel-  
hafte Gasbeleuchtung auf den Treppentritten einer  
scharfen Kritik unterzogen, die Unzulänglichkeit des  
kleinen Waschküchens in der Waschküche des Längeren  
und Breiteren hervorgehoben worden, über die in  
der letzten Zeit herrschende Unreinlichkeit auf dem  
Hofe zu Felde gegangen, die Aischengrube und Mist-  
grube ins Gespräch gezogen, dem Herrn Hauspacha  
ein paar geredete Seitenhiebe angetheilt worden  
waren, ging man noch im Laufe des Gesprächs auf  
den Anzug der Frau Postsekretär in der Beletage  
über, und sagte zuletzt den heroischen Entschluß, am  
Nachmittag bei einer Tasse Kaffee — es konnten  
auch mehrere sein — das interessante Gespräch fort-  
zusetzen. Dann trennte man sich.

Frau Schmidt war schon bis zur nächsten La-  
terne, als ihr einfiel, daß sie noch etwas auf dem  
Herzen habe. In der nächsten Minute hatte sie die

Magistrat, den Obergespan Herrn von Dmós und  
den Bürgermeister Herrn von Török in der Mitte,  
in ungarischen Galakostümen Platz genommen. Zahl-  
reiche Mitglieder des hohen Adels leuchten schon  
durch ihre prächtigen Galakostüme die Aufmerk-  
samkeit auf sich. Das Ganze bot ein Bild von im-  
posanter Schönheit, die mit dem ernsten Charakter  
der Versammlung in harmonischem Einklange war.

Kurz nach zehn Uhr eröffnete Sr. Hochgeboren  
Obergespan von Dmós die Versammlung mit einer  
zündenden und fesselnden Ansprache, in welcher er  
einen kurz entwürfelnden Blick auf den politischen Werdeprozeß  
Temesvars warf, dem Patriotismus und der That-  
kraft der vergangenen Generation Anerkennung zollte  
und hervorhob, daß durch Vaterlandsliebe und zeit-  
gemäßen Fortschritt, welche die Devise unseres Wir-  
kens und Strebens sein sollen, die Stadt auch ferner  
blühen und gedeihen wird, wie das in der Vergan-  
genheit der Fall war.

Nachdem die stürmischen Ehrenrufe verklungen  
waren, mit welchen die glänzende Rede des Herrn  
Obergespans aufgenommen wurde, hielt der städtische  
Oberfiskal Herr Ferdinand Röth die eigentliche Er-  
öffnungsrede, in welcher er die historischen Momente  
der Entstehung und Fortbildung dieser Stadt in ge-  
diegener und fesselnder Weise schilderte. Hierauf  
wurden die Gesuche der Herren Schuldirektor Schäffer  
und Brüder Magyar, betreffend die Widmung ihrer  
Festschriften und der Medaillen der letzteren Firma  
genehmigt und denselben der Dank ausgesprochen.

Die Festschrift des „Vereins zur Verbreitung  
der ungarischen Sprache“ und die Statuten desselben  
wurden zur freudigen Kenntnis genommen und machte  
über Antrag des Herrn Bürgermeisters Joh. von  
Török die Kommune zu Gunsten dieses Vereines  
eine Stiftung im Betrage von 500 fl., deren 6 pCt.  
Zinsen sie alljährlich dem Verein zur Disposition  
steht.

Schließlich wurde ein Glückwunsch-Schreiben  
des Reichstags-Deputirten Herrn von Wiffits zur  
Verlesung gebracht, in welchem derselbe dem Be-  
dauer darüber Ausdruck gibt, daß sein geschwächter  
Gesundheitszustand es ihm nicht gestattet, an dem  
schönen Erinnerungsfeste theilzunehmen, daß er aber  
im Geiste an demselben herzlich Theil nehmen und  
der Stadt auch ferner Wohlwollen und Gedeihen  
wünsche. Glückwunsch-Schreiben sind ferner eingelaugt  
von Sr. Excellenz K. K. Freiherrn von Scudier,

Frau Lehmann eingeholt, und der zweite Theil des  
Dialogs begann:

„Was ich gleich sagen wollte, Frau Lehmann  
— ja richtig. Denken Sie nur, die Frau Leiche hat  
wieder einen neuen Hut.“

„Schon wieder einen neuen? Nicht möglich.“

„Ja wohl, und was für einen! Fanzig Mark  
muß er mindestens kosten. Man weiß auch nicht,  
wo's da eigentlich herkommt. Der Mann ist simpler  
Buchhalter und hat dreißig Thaler Gehalt.“

Frau Lehmann legte plötzlich den Finger an  
die Nase.

„Aber, beste Frau Schmidt, ist's Ihnen denn  
nie aufgefallen, daß die Frau Morgens fortgeht und  
erst Abends wiederkommt?“

Frau Schmidt schlägt die Hände über dem Kopf  
zusammen.

„Sie werden doch nicht etwa meinen, daß —“

„Ach meine gar nichts. Aber die Frau ist jung  
und hübsch, der Mann ist auch den ganzen Tag  
nicht zu Hause, man hat Exemplen von Beispielen,  
wo ein junger Galan — Geschenke, wie Hüte und  
so weiter — aber um Gotteswillen, reden Sie nicht  
weiter von meinen Muthmaßungen.“

„O, ich bitte Sie, ich bin verschwiegen wie  
das Grab. Guten Morgen.“

Frau Schmidt ist verschwiegen wie das Grab.  
Beim Kaufmann an der Ecke trifft sie ihre  
Fluchtnachbarin, die Frau Schulze. Man hört so  
etwas, wie „Frau Lerche“, „neuer Hut“, „Buchhalter  
mit dreißig Thalern Gehalt“, „den ganzen Tag  
außer dem Hause“ etc. Als Zugabe würzt Frau  
Schmidt die Keuigkeit mit der Behauptung, der

mit einer Stiftung von 100 fl. jährlich für das  
Gisela-Waisenhaus, ferner vom Bürgermeister von  
Groß-Beckerei Herrn von Kulifay und vom Bür-  
germeister von Neufay Herrn Johann Radovanovits.  
Unter lauten Ehrenrufen wurde die Versammlung  
Mittags geschlossen.

Eine interessante Episode bildete gegen 1 Uhr  
der Einzug der südingarischen Gesangsvereine, vom  
Josefstädter Bahnhofe, wo sie wegen Zugverspätung  
später als erwartet wurde eintrafen, in die Stadt.  
Die Vereine zogen mit ihren Fahnen, unter Vor-  
antritt einer Musikbände in die Stadt und überall,  
wo die Sänger ihr Weg vorüberführte, wurden die-  
selben mit stürmischen Ovationen seitens der Bevöl-  
kerung empfangen. Es waren da zwei Lugofer, ein  
Groß-Mikindaer, der Ferdinandsberger, der Karan-  
sebeser, der Rißetöer Gesangsverein und den Schluß  
bildete die Truppe der Philharmoniker. Sämmtliche  
dieser Vereine boten mit ihren Fahnen und ihrer  
festgeschlossenen Phalanx einen imposanten Anblick  
und besondere Aufmerksamkeit erregte der Rißetöer  
romänische Bauern-Gesangsverein in seiner origi-  
nellen Tracht und seinem ungewöhnlichen Auftreten.  
Mit stürmischem Jubel wurden die Sänger in der  
Stadt empfangen, in ihre Quartiere geleitet, worauf  
dieselben nach dem Fabrikshofe marschirten, wo ein  
gemeinschaftliches heiteres Diner Sänger und Sän-  
gerfreunde vereinigte.

Um 2 Uhr Nachmittags fand im großen Re-  
doutensale das von der Stadt ihren illustren Gästen  
gegebene Banket statt. Eine glänzende Versammlung  
hatte sich bei demselben eingefunden.

Kurz nach 3 Uhr eröffnete der Obergespan  
Herr von Dmós den Reigen der Toaste mit einem  
zündenden Trinkspruch auf das erlauchete Herrscher-  
haus, der mit brausenden Ehrenrufen aufgenommen  
wurde. Bürgermeister Török feierte in schwingvollen  
Worten die großen Verdienste, welche sich der Ober-  
gespan Herr von Dmós um die friedliche und schöne  
Entwicklung der Stadt Temesvar unlegbar erwor-  
ben und noch täglich erwirbt, den Takt und das  
Wohlwollen, mit welchem er Gegensätze auszugleichen  
und alle divergirenden Tendenzen zu einer Gesamt-  
richtung, nämlich der des patriotischen Strebens  
zusammenzufassen vermag. — Sr. Excellenz Graf  
Degenfeld hielt einen mit begeistertem Beifalle auf-  
genommenen Trinkspruch, in welchem er das gute  
Einvernehmen zwischen Militär- und Zivilbevölkerung

Liebhaber sei ein Lieutenant. „Aber Frau Schulze,  
um Himmelswillen keiner Sterbensseele etwas davon!“

„Aber Frau Schmidt, was denken Sie eigent-  
lich von mir, ich bin eine reputirliche Frau.“

Sie hat noch zum Schlächter zu gehen und die  
Frau Müller kommt ihr in den Weg gelaufen.

„Frau Müller, ganz unter uns gesagt, ich bin  
sonst nicht neugierig, aber wo der neue Hut der  
Frau Lerche —“ und nun geht's los.

Aus dem Lieutenant ist ein Baron geworden.  
„Aber, Frau Müller, ich will nichts gesagt  
haben.“

„O, ich verstehe, beste Frau Schulze, auf mich  
können Sie sich verlassen. Ich bin eine stille Frau,  
die keine Klatschereien liebt.“

Frau Müller liebt keine Klatschereien.  
Daß sie noch nach der Mehl- und Vorkost-  
handlung nach der andern Ecke zu gehen hat und  
dort ihre Fluchtnachbarin, die Frau Weber, antrifft,  
die sie sofort um etwas Neues fragt, dafür konnte  
sie doch nicht.

„Frau Weber, ich plaudere sonst nicht gern aus  
der Schule, aber ganz unter uns gesagt, daß die  
Frau Lerche —“

Und nun kostet der Hut schon dreißig Mark,  
der Liebhaber ist glücklich bis zu einem geheimniß-  
vollen feinsinnigen Freunde avancirt.

„Aber bringen Sie mich nur nicht ins Gerede  
der Leute, liebste Frau Weber —“

„Aber Frau Müller, ich bin wohlgezogen, ich  
weiß, was sich ziemt, ganz unter uns. Adieu.“

Frau Weber weiß, was sich ziemt.  
Sie hat noch zur Grünkrauthändlerin Frau

### Inserate

in allen Landessprachen kosten: die  
3spaltige Zeitspalte oder deren Raum  
bei einmaliger Einschaltung 5 fr.,  
bei mehrmaliger 4 fr.  
Stempelgebühr für jedesmaliges Er-  
scheinen eines Inserates 30 fr.

Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-  
Expeditionen von Haasenstein & Vog-  
ler in Wien, Alois Oppel in Wien,  
Rudolf Mosse in Wien, N. B. Gold-  
berger in Budapest und G. L. Taubert  
in Frankfurt a M.

feierte und hervorhob, daß die Zeit gekommen sei, wo keine Klust zwischen Soldat und Bürger bestehe, da sie sich alle als Söhne des Vaterlandes fühlen, zwischen welchen wohl Beruf und Beschäftigung, nicht aber die Gesinnung einen Unterschied begründen könne. Eine zündende Ansprache hielt ferner noch Weibsbischof Németh auf die Religiosität. Es sprachen ferner noch Probst Ötvány, Konsistorialrath Szabados aus Szegedin, Senator Weibert aus Werichy, Inspektors aus Arad, Oberstkal Ferdinand Köth, Obernotar Ladislav Nagy, Obernotar Dobó zc. — Um 5 Uhr war das Banket zu Ende.

Das Volksfest in der Fabrik, welches Nachmittags auf dem Hauptplatze der genannten Vorstadt stattfand, bot ein originelles und reizvolles Bild volkstümlichen Treibens und reichte sich in glücklicher Weise den verschiedenen Festlichkeiten an, welche sich an diesem Tage zusammendrängten und Jedem, welchen Standes und welcher Gesellschaftsklasse er auch angehören mochte, etwas Interessantes und Geistreiches boten. Einem Kreise hochherziger Fabrikbürger war es zu danken, daß auch für jenen Theil des Volkes, der an Konzerten, Ballen und Bankets keinen Theil hat, ebenfalls Etwas geboten wurde, was ihnen diesen Tag in angenehmer Erinnerung hielt. Auf dem Festplatze wurde ein Schke gebraten und dessen Fleisch gratis mit Wein- und Brod-Nationen verabreicht und eine Reihe von Volksbelustigungen mit ihrem derben aber drastischen Humor, wie das Sacklaufen, Eselreiten, Klettern zc., wie es schon zu Shakespeare's Zeiten und wahrscheinlich noch viel früher üblich war und stets bleiben wird, unterhielt die großen und kleinen Gäste dieses originellen Festes.

Während sich all das programmgemäß abspielte, knallten die Schützen in der bürgerlichen Schießstätte wacker d'rauf los, wo das Fest- und Festschießen im besten Gange war. Eine große Volksmenge pilgerte den ganzen Tag über nach der Schießstätte, um dem edlen Schützenwert beizuwohnen und gegen Abend brachten Bahn- und Tramwaywagen ganze Schaaren schöner und eleganter Damen aus allen Theilen der Stadt.

Vor Beginn des Kränzchens gab das Schützenmitglied Herr Jakob Schäffer auf dem freien Platze vor der Schießstätte eine originelle Vorstellung im Schießen à la Carver. Derselbe schloß mit wunderbarer Geschicklichkeit in die Luft geworfene Glas- und Metallkugeln herab, aus deren einer sogar, als die Kugel durch den Schuß zertrümmert war, eine lebendige Taube hervorbrach und zum großen Jubel des Publikums davonflog. Die Produktion des meisterhaften Schützen erregte großen Beifall und allgemeine Bewunderung.

Im großen Redoutensaal begann Abends 8 Uhr das unter der Regide des Philharmonischen Vereines arrangirte Wettspielen der Südungarischen Sängervereine. Schon eine Stunde vor Beginn dieses interessanten Cyklus war der Saal bis in die entferntesten Winkel überfüllt von einer gewiß die Zahl Zehntausend übertragenden Menge von Hörern und Hörerinnen. Die Produktion begann mit dem Märschchore des Erkel'schen „Hymnus“, von sämtlichen Gesangsvereinen vorgetragen. Wie Donnerhall schollen die herrlichen Gesänge des patriotischen Liedes, von einer so riesigen Sängerszahl gesungen, und erregten allgemeine Begeisterung. Sodann begann das Preiswettspielen. — Den ersten Preis errang sich der Lugoser Musik- und Gesangsverein mit dem Vortrage des Liedes: „Ki a gonddal“. Ein silberner

Hahn zu gehen, die mit ihr im selben Hause im Keller wohnt, und kommt, da es sich gerade so angenehm plaudert, so von ungefähr auf Frau Verche zu sprechen, läßt etwas von einem kostbaren Hut, der vierzig Mark kosten soll, fallen, erzählt, sie lese jetzt eine Geschichte, da komme auch so etwas vor, und betheuert zum Schluß, daß sie beileibe nichts damit gesagt haben will.

Da Frau Hahn Hausmeisterin ist und die Post im Hause besorgt, so stemmt sie ihre fleischigen Arme in die Hüften und raisonnirt:

„A da soll doch gleich — das in unserm Hause? A, Du meine Güte, das arme Männchen. Das quält sich und die Frau — der Mann muß gewarnt sein, aber ich sage nichts, darauf können Sie sich verlassen. Ach liebe solche Knörgeleien nicht.“

Frau Hahn liebt solche Knörgeleien nicht; da sie gerade mit einer Liste im Hause herum zu gehen hat, weiß eine Stunde später jede der übrigen neun- und fünfzig Mietherinnen die ganze Geschichte. Ein elegant eingerichtetes Hotel, Equipage, Theaterlogen und so weiter bilden darin die Hauptache. Am Nachmittage findet bei Frau Lehmann großer Kaffeefestlich statt, und glücklich bei der „vierten“ angelangt, beschließt man, den fleiszigen ahnungslosen Chemann vor seinem falschen Weibe zu warnen.

Am Abend findet Herr Verche einen anonymen Brief in seiner Wohnung vor, worin die ganzen

Lorbeerkranz bildete den 1. Preis; den 2. Preis, einen silbernen Festpokal, erhielt die Groß-Kislindaer „Dalárda“ für ihr Lied: „Dalra magyar“; den 3. Preis, einen silbernen Taktstock, der Karanfeber Gesangsverein für sein Lied: „Das Kircklein“; den 4. Preis, ein Trinkhorn, erhielt der Ferdinandsberger Gesangsverein für sein Lied: „Waldandacht“; den 5. Preis, ein Pokal, erhielt der Kistóer Bauerngesangsverein für seine originellen romanischen Lieder und den 6. Preis der romanische Gesangsverein aus Ungos für seine Produktion „Italienischer Salat“. Sämmtliche Liedervorträge wurden mit stürmischem Applaus aufgenommen. Nach dem Konzerte, das so außerordentlich viel des Genußreichen bot, fand ein Tanzfränzchen statt, welches bis lange nach Mitternacht währte.

Der Schluß der Centennarium-Festlichkeiten erfolgte Montag mit dem Festschießen und der Preisvertheilung in der Schießstätte und der hierauf in der Vorstadt Fabrik beim dortigen Steigerhause vor sich gehenden großen Schauübung der Feuerweh. Imposant und effektiv, wie alle Details der Festlichkeiten, waren auch diese beiden letzten Ausläufer derselben. Die Schießstätte war den ganzen Tag über der Schauplatz eines ungeheuren Menschenandranges und die Spannung, mit welcher auch das Publikum von Nicht-Schützen die Schieß-Resultate aufnahm, steigerte sich immer mehr, je näher die Stunde der Entscheidung rückte.

Es wurden nahe an 200 Besse geschossen und an die glücklichen Schützen vertheilt. Wir begnügen uns damit, die hervorragenden Preise zu veröffentlichen, und zwar: den ersten, großen städtischen Preis, ein Silberhorn, gewann auf den besten Tischschuß Herr Stefan Kubitska aus Temesvar; den 2. Preis, einen silbernen Pokal, Herr Dr. Schopf aus Reschiza; den 1. Goldpreis, 10 Stück Dukaten, Herr Philipp Deutsch aus Weiskirchen und den 2. Goldpreis, 5 Stück Dukaten, Herr Heinrich Baader aus Temesvar.

Nachdem die Preisvertheilung vorüber war, rückten die Schützen und die Feuerweh, letztere mit dem gesamten Lösch-Train und gefolgt von einer ungeheuren Volksmenge, aus der Josefstadt ab und zogen durch die innere Stadt in die Fabrik, wo auf dem Feuerwehplatze die große Übung stattfinden sollte. Der Zug der Feuerweh mit ihren für den Nichtfachmann abenteuerlich genug aussehenden Fahrzeugen und Geräthschaften, wie sich derselbe bei Fackelbeleuchtung und unter dröhnenden Horn-Signalklänge fortbewegte, war ein ungemein imposanter. Alle Gassen, durch welche sich der Zug bewegte, waren von einer so dichten Volksmenge besetzt, daß die Polizei-Organe nur mit Mühe die freie Passage für den Zug ermöglichen konnten. Das Gedränge wurde immer größer, je näher man dem Schauplatze der Produktion selbst kam, welcher bloß gegen Entrée betreten werden konnte. Trotzdem aber hatte sich ein nach Tausenden zählendes Publikum daselbst versammelt, das die anrückende Feuerweh mit stürmischen Ehrenrufen begrüßte. Die Schauübungen nahmen auch sofort ihren Anfang und die Scenerie bot durch die zahlreichen Fackeln, welche die Dunkelheit der Nacht erhellten, durch die imposanten Manöver der Feuerweh und die schnelle und geschickte Handhabung ihrer Apparate einen ganz ungewöhnlichen Reiz. Wie Eichhörchen kletterten die braven Feuerwehänner bis auf das Dach des thurmhohen Gebäudes, richteten die Schläuche gegen die in der Supposition als gefährdet ausgegebenen

angeblichen Schandthaten seines ahnungslosen Weibes enthüllt werden.

Er weiß nicht, was er dazu sagen soll, fängt an sich selber irre zu werden.

Seine Frau ist noch nicht zu Hause. Endlich kommt sie weinend und erzählt, daß die Frau Hahn und die Frau Weber ihr unten im Tur auf ihren Gruß nicht gedankt hätten. Herrn Verche dünkt es, als drehte sich das Zimmer um ihn herum. Er läuft zur Frau Hahn, um diese zur Rede zu stellen; diese erzählt ihm das Gehörte der Frau Weber. Er läuft zur Frau Weber, von dort zur Frau Müller, von dort zur Frau Schulze, diese beruft sich auf Frau Schmidt. Frau Schmidt wird hart ins Gebet genommen, die Frau Lehmann kommt zufällig hinzu, es kommt zu Erklärungen, und die Frau Verche ist wieder das, was sie früher war, die achtbare, fleißige Frau Verche, die Directrice in einem Pausgeschäfte ist, und von ihrem Prinzipal den prachtvollen Hut zu ihrem Geburtstag als Anerkennung ihres Fleißes zum Geschenk bekommen hatte.

Herr Verche umarmt seine Frau und beschließt sofort, zum nächsten Quartale zu kündigen. Er will lieber etwas mehr Miete bezahlen, als in einem Hause mit neun- und fünfzig Miethern zusammen wohnen.

Und die Moral davon? Laßt das Klatschen sein. Jeder kehre vor seiner eigenen Thür.

Punkte, zeigten die Anwendung von Strickleitern, Rettungsschläuchen zc. und arbeiteten mit einer Präzision, Kühnheit und Geschicklichkeit, die in der That bewundernswürdig waren und für welche die Feuerweh vom Publikum stürmisch akklamirt wurde. Gegen halb 10 Uhr war die interessante Produktion zu Ende, welche bei den Fremden einstimmige Bewunderung fand, bei der Bevölkerung aber das Vertrauen zu dieser Institution noch erhöhte und befestigte.

## Ueber Kindergärten.

(Fortsetzung.)

Die Art und Weise, wie man etwas handhabt, um dadurch einen bestimmten Zweck zu erreichen in der Erziehung und Bildung, beim Unterrichte den Stufenang, die Art des Vortrages, die Kunst des gehörigen Eintheilens und Vertheilens, des Vorlesens und Verarbeitens des Unterrichtsstoffes, nennt man Methode. Diese ist für jede Stufe des Kindes- und Jünglingsalters eine andere, und wenn auch das Grundprinzip und das Endziel ein gleiches ist, — so ist dagegen die Handhabung des Stoffes eine grundverschiedene. Ganz anders unterrichtet der Universitätsprofessor, als der Professor einer Mittelschule, und dieser wieder in anderer Art und Weise als der Volksschullehrer, und gänzlich verschieden von allen Genannten geht die Kindergärtnerin ihres Weges; und bei allem Wissen und bei gründlichster Gelehrsamkeit kann der Universitätslehrer und Mittelschulprofessor ein sehr schwacher Volksschullehrer, und alle drei zusammen Stümper auf dem Gebiete des Kindergartens sein. Warum? Das leuchtet bei einigem Nachdenken Jedermann ein, und nicht die geringste Mühe fällt auf den Weiter der untersten Stufe der Erziehung und Bildung, auf die echte und rechte Kindergärtnerin.

Jede Erziehung hat vorzüglich auf drei Momente zu sehen: auf die körperliche Pflege, auf die sittliche Zucht und auf die Belehrung; und bei allen diesen drei Erziehungsgängen hat die Kindergärtnerin sich strenge an die natürliche Entwicklung des kindlichen Körpers und Geistes zu halten; keine Verfrühung, keine Ueberlastung, keine Ueberladung der kindlichen Kraft! denn: „die erste Erziehung soll nicht vorjährender, sondern nachgehender Natur sein.“ — Das Kind soll und darf keinen Unterschied zwischen leicht und schwer erkennen lernen, denn der Gang vom Leichten zum Schweren muß lückenlos sein.

Bleiben wir also einmal bei dem ersten wichtigen Erziehungsmomente, bei der körperlichen Erziehung im Kindergarten, stehen. Hier müssen wir uns klar machen, daß in dem Kindergarten nur Zöglinge von 3—6 Jahren Platz haben. Hier ist von einem regelmäßigen Turnen, Kraftübungen u. dgl. nicht die Rede, sondern nur die einfachsten Bewegungen: „Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen, Beugen, Heben, — die verschiedensten Arten der Hände- und Fingerbewegungen, Erzeugung natürlicher Miens- und Geberden“ sind das Mittel zur Erhaltung, Beförderung und Kräftigung der Gesundheit der so zarten Kinderkonstitutionen, und Alles, was auf Effekt, Bravour u. dgl. abzielt, Alles, was die Kräfte der Kleinen überanstrengt und dadurch abspannt, dem natürlichen Entwicklungsgange des Kindeskörpers entgegen ist, — ist strenge verpönt.

Aber auch diese leichten Übungen werden nicht vielleicht in einer soldatischen, steifen Manier aufgeführt, sondern selbst da hat der Kindergarten für seine Pflänzchen einen eigenthümlichen Vorgang zur Einübung und Ausföhrung: Das Spiel. Und zwar sind es solche Spiele, die sich an das Leben anlehnen, die sozusagen aus dem innersten Kindesleben und Weben herausgegriffen sind, also nicht ermüden, nicht abspannen, sondern wo sich alle Körper- und Gliederbewegungen, alle Geberden- und Miensspiele mit einander innig verweben; — Spiele, — deren Idee vom Kinde sogleich erfaßt und so gleichsam als sein selbsteigenes Erzeugniß betrachtet werden, die es auch zu verwirklichen sucht, und die zu gleicher Zeit Kopf, Herz und Hand in ruhige Thätigkeit versetzen.

Natürlich werden hiebei Leichtes und Schweres in passende innerliche und äußerliche Verbindung gesetzt.

Die Anzahl und Menge solcher Spiele hier zu erörtern, ist und kann nicht Zweck dieser Zeilen sein, deshalb gehen wir über zum zweiten Erziehungsmomente, zur sittlichen Zucht im Kindergarten. „Was ein guter Haken werden will, krümmt sich bei Zeiten.“ und, „der Mensch ist ein Sklave der Gewohnheiten.“ Diese Sätze werden auch von der Kindergärtnerin in ihrem vollen Werthe erkannt und ihr Handeln darnach gerichtet. Sie nimmt das „Sinnliche“ des Kindes in Rubetracht und leitet es unbemerkt mit sicherer Hand ins „Sinnige“ hinüber, und das „Sittige“ wird von ihr als geschicktem Lootsen im klippigen Fahrwasser der Erziehung ins „Sittliche“ geleitet; denn alle Zucht hat drei Hauptstufen:

„die physische, die geistliche und die moralische.“ Natürlicher und ständiger, als die Grundzüge, die gebildete und überalldritten Art selbst. Daß kindlichen Lehren und hier Mährchen, biblischen Geschichten geordnet und Zahlen Zaubermitte wohl, und ein kleines Schaffen, vortreten Kinder für Schritt kindlichen und Plagen gärtnerin a. Es sollten unsere Kinder werden soll bige thun nicht thun Was soll a über nächst

Unser (der) ist ger Triester sorgen. Di bei eventuel beizufügen.

+ K jährige M am 10. Df kanzele begi Feuerlauber und Anstalt sich gegen Franzdorf im Laufe d gearteten a schen Ausb eingewickl erschein, der Nachfo ber beim Karanfebes sen; gegen auch von d unaußbleib henden Dis werden. — rufene rein tarpap mit

# J verammel Bezirke M ein zu grü moralische auch die P gemeinen v im Novotri an derselb Zum Prä diese Be Franz Re Eugen B tutenentw gestellt u sammlung Genehmig Zeit, daß überaus n emporvaffe strebe, daß zu Theil dient, un sachen, r gend erfol

< Temesvar wir an a sich auch Dr. Dr. ein. Dr. siche fil

Strickleitern, mit einer Prä- in der That die Feuer- wurde. Ge- Produktion über das Ver- und befestigte.

das handhabt, erreichen in unterrichte den die Kunst des des Vorle- Stoffes, nennt des Kindes- wenn auch gleiches ist, Stoffes ein- chet der Uni- inner Mittel- rt und Weise verschieden irtneri ihres gründlichster und Mit- schullehrer, dem Gebiete leuchtet bei und nicht die der untersten die echte und

uf drei Mo- lege, auf die und bei allen idergärtnerin ng des kind- ; keine Ver- verladung der rziehung soll nder Natur n Unterschied lernen, denn muß lücken- ersten wichti- lichen Erzie- ften wir uns nur Zöglinge st von einem u. dgl. nicht Bewegungen : ugen, Heben, des- und Fin- Mienen und ung, Beför- der so zarten auf Effekt, ie Kräfte der spannt, dem Kindeskörper

werden nicht Manier auf- ergarten für Vorgang zur l. Und zwar annehmen, desleben und müden, nicht- und Glie- nenspiele mit - deren Idee sam als sein n, die es auch er Zeit Kopf, versehen.

und Schwe- che Verbin- Spiele hier zu r Beilen sein, Erziehungs- arten. "Was bei Zeiten," wohnheiten." idergärtnerin ihr Handeln innliche" des unbemerkt mit r, und das Dootfen im g ins "Sitt- Hauptstufen:

„die physische, die gefellige und die sittliche Gewöhnung“. Natürlich treten auch die beiden erstgenannten eher und stärker im Zöglinge des Kindergartens hervor, als die Letztere, weil sie ja die Elementar- — die Grundstufe des menschlichen Seins bilden. Durch die gebildete Kindergärtnerin werden aber immer und überall die Reime gelegt zur Verschreitung der dritten Art, zur Gewöhnung an die sittliche Zucht selbst. Daß dieses Ziel nicht durch abstrakte, dem kindlichen Geiste fern liegende und unverständliche Lehren und Sentenzen erreicht wird, sondern daß hier Märchen, anziehende Geschichten aus dem Kindesleben selbst, passende Erzählungen aus der biblischen Geschichte, frische, fröhliche Liedchen, methodisch geordnete, den Formen, Schönheits-, Farben- und Zahlen Sinn bildende Handarbeiten u. dgl. das Zaubermittel sind, das weiß die Kindergärtnerin wohl, und ich wollte nur in weiten großen Zügen ein kleines Bildchen entwerfen von dem Wirken und Schaffen, vom Leben und Treiben eines gut geleiteten Kindergartens. Wollte man dies alles Schritt für Schritt darthun, dem Entwicklungs gange des kindlichen Geistes und Herzens nachgehen, die Mühen und Plagen und Freuden und Leiden einer Kindergärtnerin aufzählen, so müßte man Bände schreiben. Es sollten diese paar Zeilen nur zeigen, wie und wo unsere Kinder vom 3. bis 6. Lebensjahre beschäftigt werden sollten, — und daß dies nicht jeder Aeliebige thun kann, und daß auch wir Eltern es gar nicht thun können, wenn wir auch gerade wollten! Was soll aber das Facit des Ganzen sein? Darüber nächstens!

Jakob Schümichen.

Unsere Administration (Buchdruckerei F. Wunder) ist gerne bereit ihren Abonnenten Lose zur Triester Ausstellungs-Lotterie zu besorgen. Dieselben kosten 50 kr. pr. Stück und sind bei eventuellem Auftrage 5 kr. für Portospesen beizufügen.

### Vermischtes.

Reschitsa, 24. September.

+ Kontrolversammlung. Die diesjährige Militär-Kontrolversammlung wird hierorts am 10. Oktober 7 Uhr Früh in der Gemeindeamtskanzlei beginnen. — Hiezu haben alle jene dauernd Beurlaubten und Reservemänner sämtlicher Truppen und Anstalten der k. k. gemeinsamen Armee, welche sich gegenwärtig in den Gemeinden Reschitsa und Franzdorf dauernd oder zeitlich aufhalten, und welche im Laufe dieses Jahres weder zu einer wie immer gearteten aktiven Militärdienstleistung oder militärischen Ausbildung, noch zur periodischen Waffenübung eingerückt waren, umso pünktlicher und gewisser zu erscheinen, als die davon Ausbleibenden späterhin der Nachkontrolle, die am 10., 11. und 12. November beim k. k. 43. Ergänzungsbezirks-Kommando in Karanjesbes abgehalten werden wird, beizuwohnen müssen; gegen diejenigen, welche ohne erheblichen Grund auch von der Nachkontrolle ausbleiben werden, wird unansprechlich die volle Strenge der diesfalls bestehenden Disziplinarvorschriften in Anwendung gebracht werden. — Zur Kontrolversammlung hat jeder Bezirke rein gekleidet zu erscheinen und dessen Militärpaß mitzubringen.

# Konferenz der Notäre. Am 21. d. versammelten sich hier die Gemeinde-Notäre der pol. Bezirke Reschitsa, Krassó und Bogsan, um einen Verein zu gründen, der zum Zwecke eine gegenseitige und moralische Unterstützung seiner Mitglieder hat, so auch die Promovierung der Notärinteressen im Allgemeinen sich als Ziel stellt. Die Versammlung fand im Novotny'schen Lokale statt und beteiligten sich an derselben zehn Notäre und zwei Notäradjunkten. Zum Präses wurde der um das Zustandekommen dieses Vereines verdiente D. Bogsaner Notär Herr Franz Rendes gewählt, als Schriftführer Hr. Notär Eugen Szarkó aus Krassóva. — Nachdem der Statutenentwurf verlesen, debattirt und endgiltig festgesetzt und angenommen wurde, betraute die Versammlung mit der Einreichung der Statuten, behufs Genehmigung, den Präses. — Es ist wirklich an der Zeit, daß der Stand der Gemeinnotäre, dieser überaus wichtige Faktor im öffentlichen Dienste, sich emporraffe und durch gemeinsames Wirken dahin strebe, daß ihm im öffentlichen Leben jene Beachtung zu Theil werde, welche er kraft seiner Stellung verdient, und dies kann nur im Assoziationswege geschehen, wozu heute der erste Schritt in unserer Gegend erfolgte.

< Bei dem anlässlich der Centennialfeier in Temesvar dort stattgehabten Festschießen, worüber wir an anderer Stelle näher berichten, beteiligten sich auch einige Schützen aus Reschitsa, und errang Hr. Dr. v. Schopf den 2. Preis, bestehend in einem silbernen Pokal (Spende der Temesvarer Da-

men Riedl, Gerhanjer und Wilsmaier). Zu dieser Errungenschaft mühen wir dem Herrn Bestgewinner und durch ihn dem hiesigen Schützenverein bestens gratuliren.

An weiteren Prämien gewannen dortselbst unsere Schützen: auf die besten Tiefschüsse: die 22. Hr. Ignaz Becker, die 35. Hr. Karl Bor; auf der Industreischiebe: die 32. Hr. Fridolin Unterweger, die 33. Hr. Franz Malacs, die 39. Hr. Dr. v. Schopf, die 46. Hr. Karl Bor.

— Illustre Gäste wird morgen und übermorgen unser Werkort beherbergen. Die Mitglieder des „Iron and Steel Institute“, welche am 19. und 20. d. M. diesmal in Wien ihr Herbst-Meeting abgehalten hatten, haben über Veranlassung des Herrn A. Ritter von Korpely eine Exkursion nach Graz-Leoben, sowie Budapest-Reschitsa beschlossen und treffen morgen Mittags hier ein. Unter den Gästen befinden sich hervorragende Persönlichkeiten, deren Namen wir im nächsten Blatte veröffentlichen werden. Nebst eingehender Besichtigung der Werketablissemments findet auch im Novotny'schen Saale ein Banquet statt und wird derselbe zu diesem Behufe festlich decorirt.

— Abschiedsabend. Der Beamte der hiesigen Oberverwaltung Herr Alex. Szurmay verläßt Ende dieses Monats Reschitsa auf längere Zeit, um nämlich seiner Verpflichtung der Heeresdienstleistung in der Honvédarmee nachzukommen. Aus diesem Anlasse veranstaltet der hiesige Turnverein, als dessen hervorragend tüchtiges Mitglied Hr. Szurmay sich bewährt hat, kommenden Samstag, den 30. d., in den Novotny'schen Lokalitäten dem Scheidenden zu Ehren eine Abschieds-Kneipe, wobei auch die Sänger des Gesangsvereines, in deren Reihen Hr. Szurmay gleichfalls gewirkt, theilnehmen werden. — Es verspricht dies sich zu einer anregenden Unterhaltung zu gestalten, und werden die betreffenden Vereinsmitglieder zu thunlichst zahlreichem Erscheinen eingeladen.

— Von der Feuerweh. Wie wir bereits vor einiger Zeit signalisirt, hat unsere freiwillige Feuerwehr bei der Firma F. Kernreuter in Wien einen abprobaren vierrädrigen Hydrofor in Bestellung gebracht und ist derselbe nunmehr diese Woche angelangt. Die Maschine präsentirt sich als ein solides und elegantes Objekt der neueren Technik des Feuerlöschwesens und wurde auch bereits einer wiederholten Probe auf ihre Leistungsfähigkeit unterzogen. Der Hydrofor ist zweifach, liefert circa 360 Liter Wasser in der Minute und hat, als Spritze verwendet, eine Wurfweite von circa 40 Meter. Seine Hauptaufgabe aber insbesondere in unserem Orte ist es, im Bedarfsfalle das Wasser von entlegeneren Stadttheilen zur Brandstätte zu befördern und dort aufgestellte Spritzen stetig mit Löschmaterial zu versorgen. — Wir gratuliren unserer Feuerwehr zu dieser tüchtigen Acquisition und mag dies wieder mehr den Bewohnern Reschitsa's in ernster Stunde zur Beruhigung dienen, zu wissen daß ein kräftiger Faktor mehr in den Händen geschulter Leute zur Bekämpfung des gefährlichsten Elementes mitwirkt.

— Einem längst gefühlten Bedürfnisse bei dem starken Fremden-Zugang nach Reschitsa in der Sommerfaison ist nunmehr durch den vor Kurzem vollendeten Anbau von sechs Fremdenzimmern an das Hotel Nr. 2 (Gastgeber Hr. Adolf Novotny) entgegen gemessen abgeholfen. Dieselben repräsentiren recht nette Wohnzimmer und werden auch bereits stark frequentirt. — Auch der Tempel Terpsichorens alldort hat mehrere „Aufbesserungen“ erfahren; so haben die ehemaligen „Fresco's“ einem frisch getünchten „Weiß“ weichen müssen, und der Fußboden; über dessen frühere Aeste und Vertiefungen gar manches in froher Lust dahinschwabende Paar unliebbar gestolpert war, hat seine Physiognomie geändert, da nun wirkliche Parquetten die Basis für die Tanzlustigen bilden. — Und wenn auch der wiederholte Schmerzschrei um den Ausbau, bez. Vergrößerung des Saales heuer noch kein Gehör gefunden, so bietet uns dennoch der Gedanke Trost, daß manches Gute schon geschehen und Besseres folgen wird.

— Schießstätte. Sonntag den 17. d. M. beteiligten sich am Schießen auf der Standschiebe 7 Schützen, welche 362 Schüsse abgaben, darunter 63 Schwarzschüsse und 4 Blättchen. — Prämien gewannen: die erste Herr Ferd. Slepitska, die zweite Herr Alfons Siersch.

† Todesfall. Josef Tacz, ehemaliger Redakteur der „Temesi Lapok“ und später auch des „Dravizker Wochenblattes“, ist vorige Woche in Budapest gestorben. — Er ruhe in Frieden!

\* Im Lugofer Zeltlager werden die Waffenübungen am 26. d. zu Ende gehen, nach welchem Termine die einzelnen Honvédabtheilungen wieder in ihre Standorte zurückkehren.

\* Stiftung. Der k. Rath Franz Bernhard Weiß hat für seine Vaterstadt Lugoš eine Stif-

tung in der Höhe von 1000 fl. gemacht, aus deren Zinsen alljährlich zwei solche Schüler der obersten Volksschulklasse prämiirt werden, die den besten Fortschritt im Studium der ungarischen Sprache aufweisen.

\* Der Szegediner Brückenbau. Aus Szegedin wird unter dem 19. d. geschrieben: Der Grundstein der Szegediner Brücke ist heute gelegt worden. Die Gedenschrift, auf Pergament geschrieben und in einer Glasröhre verwahrt, wurde in einen Stein des Pfeilers Nr. 1 durch den k. Kommissär hinterlegt. Auf der Gedenschrift sind die Geschichte und die Umstände des Brückenbaues verzeichnet.

\* Postalische. Damit Briefen, die nach dem österreichischen Postgebiete lauten, Briefmarken und Korrespondenzkarten für Rückantwort beigelegt werden können, werden die ararischen Postämter demnächst österreichische 2- und 5-Kreuzer-Briefmarken und einfache österreichische Korrespondenzkarten zu 2 kr., und zu gleichem Zweck auch die österreichischen Postämter ungarische Marken und Korrespondenzkarten zum Verschleiß bringen. Solche österreichische Marken können natürlich nicht zur Frankirung von aus Ungarn nach Oesterreich gehenden Briefen benützt werden; eine Ausnahme machen bloß die Antwortblätter der mit bezahlter Antwort versehenen Korrespondenzkarten, welche zur Beantwortung nach dem Lande der Aufgabe benützt werden können.

\* Die Post als Inkasso-Anstalt. Bei den verschiedenen Postämtern beider Reichshälften wird im nächsten Monat eine für die Geschäftswelt hochinteressante und wichtige Neuerung eingeführt. Mit dem 1. Oktober sollen nämlich bereits sämtliche Postanstalten Einkassirungen von Accepten und Rechnungen von Privaten übernehmen. Während also bis jetzt Privatpersonen, welche mit Banken in keiner Geschäftsverbindung gestanden sind, doch genöthigt waren, falls sie an einem fremden Orte ein Accept zur Einlösung präsentiren wollten, sich hierbei der Vermittlung einer Bank zu bedienen und dieser mitunter eine verhältnißmäßig nicht unbedeutende Provision für diese Geschäftsleistung zu zahlen, wird jetzt nach der angeordneten Einführung die Vermittlung weder einer Bank noch einer Vertrauensperson nothwendig sein. Man wird einfach das Accept oder die Rechnung mit dem Brief in ein Couvert zu stecken haben und dieses offene, mit der Adresse verichene Couvert wird von der Post übernommen, dafür so wie es gegenwärtig bei rekommandirten Briefen der Fall ist, ein Rezipisse ausgefertigt und wird das Inkasso amtlich besorgt. Wird die Rechnung oder das Accept bezahlt, dann wird Abfender einfach durch eine Postanweisung davon verständigt und er erhält sein Geld gegen Abzug einer ganz geringfügigen Provision. Es ist dies der erste Schritt zur Organisation der bereits seit längerer Zeit geplanten Postsparkassen, deren Einführung ebenfalls in baldiger Aussicht steht.

\* Aus Neufaz wird dem „B. Napló“ telegrafirt, daß die Mittheilung des „P. Hirlyap“, als sei der Hauptmitarbeiter der „Zaitava“ bei einem Raube betreten worden, unbegründet. Der Betreffende wurde wegen eines Liebesabenteuers irrtümlich arretirt, jedoch sofort wieder freigelassen.

\* Miletics. Der städtische Physikus Dr. Maden Josics erklärt in der letzten Nummer der „Zaitava“, daß die Nachrichten über die Geistesstörung Dr. Miletics jeden Grundes entbehren. Miletics leide bloß an Kongestionen und Schlaflosigkeit und werde in Bälde wieder hergestellt sein.

\* Von einem aufregenden Ereignisse, das in Kápolna nächst Sajó-Szt.-Péter stattgefunden, wird berichtet: Der Steuer-Exekutor wurde in Kápolna während seiner amtlichen Funktion vom Wolfe derart inultirt, daß er genöthigt war, sich seines Revolvers zu bedienen, wodurch zwei Menschen getödtet wurden. Er schlüpfte in ein Haus, welches von der Menge umringt und in Brand gesteckt wurde, und er wäre in den Flammen umgekommen, hätte er sich nicht mittelst seines Revolvers selbst erschossen.

\* Sensationeller Selbstmord. Aus Wien wird unter dem 14. d. gemeldet: Heute ereignete sich in Wien ein sensationeller Selbstmord. Der Bureauchef der Wiener Baugehellschaft, Oskar Welzl von Wellenheim, eine sehr bekannte Persönlichkeit, unverheirathet, gemeinsam mit seiner Mutter wohnend (die sich aber gegenwärtig mit ihren Töchtern in der Villegiatur zu Grinzig befindet), hat sich heute Morgens mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitten. Die Hausbesorgerin, die ihn bediente, fand ihn blutüberströmt und verständigte sogleich eine zufällig in Wien anwesende Schwester des Selbstmörders, welche sofort Ärzte herbeirief, die aber nichts mehr thun konnten. Der Unglückliche hatte die Wunde, die er sich mit einem Rasirmesser zugefügt, mit den Händen erweitert. Der 42jährige Mann ist Mittags im Krankenhaus, wohin er sofort transportirt worden war, verschieden. Das Motiv der unseligen That ist

unbekannt; man glaubt, er habe sie in einem Anfall von Geistesstörung verübt.

**\* Magyarisirungs-Fortschritte.** Die Verwaltungs- und technischen Beamten auf den Domänen und in den Kolonien der österr. Staatseisenbahn-Gesellschaft werden in Folge Verfügung der Direktion östere Prüfung über die gemachten Fortschritte in der ungarischen Sprache unterzogen werden. In allen Verwaltungsbezirken der Gesellschaft werden gratis Lehrkurse der ungarischen Sprache gehalten. Außerdem hat sich die Gesellschaft mit dem Krassó-Szörényer Schulinspektorat in Verbindung gesetzt, um den ungarischen Sprachunterricht zu fördern. Es wurden weitere fünf von der Gesellschaft dotirte Lehrerstellen systemisirt und werden dieselben mit einem Lehrer und vier Lehrerinnen besetzt.

**\* Theures Vergnügen.** Auf dem Jahrmarkt zu Wosneffent kaufte kürzlich eine Bäuerin zum Spielzeug für ihr Kind einen mit Gas gefüllten Ballon. Auf dem Heimwege begriffen, band die Bäuerin ans Ende des am Ballon befestigten Bindfadens ein Taschentuch, in welchem sie ihre ganze Baarschaft, 27 Rubel, eingewickelt hatte. Ein plötzlicher Windstoß riß ihr den Ballon aus den Händen und in wenigen Minuten war das Spielzeug und Geld ihren Blicken entschwunden.

**\* Verhütung der Uebertragung ansteckender Krankheiten durch die Schule.** Der Wiener Magistrat publizirt folgende Kundmachung: „Im Hinblick auf die durch das Vorkommen und die Weiterverbreitung übertragbarer Krankheiten des jugendlichen Alters der Schulkinder ebenso wie der geregelten Fortführung des Unterrichts drohenden Gefahren, findet sich der Bezirksschulrath der Stadt Wien veranlaßt, den p. t. Schulparteien auf Grund der Verordnungen des hochobl. k. k. niederrösterreich. Landes-Schulrathes nachstehende Punkte zur genauesten Darnachachtung eindringlichst in Erinnerung zu bringen: 1. Schulkinder, welche von einer entschieden ansteckungsfähigen oder als ansteckend geltenden Krankheit (Cholera, Typhus, Diphtheritis, Croup, Masern, Scharlach, Mattern, Keuchhusten, egyptische Augenentzündung etc.) befallen sind, oder bei welchen auch nur der Verdacht einer solchen Erkrankung besteht, vom Schulbesuch unbedingt so lange fernzuhalten, bis durch ein ärztliches Zeugniß dargethan ist, daß aus dem Wiedererscheinen des betreffenden Schulkindes dessen Schulgenossen keine Gefahr mehr erwächst. Solche Schulkinder haben sich vor dem Betreten des Schulzimmers mit dem betreffenden ärztlichen Zeugniße dem Leiter der Schule vorzustellen. 2. Aus Familien, in welchen derartige ansteckende Erkrankungsfälle bestehen, darf Niemand eine Schule besuchen, bis nicht die Beseitigung jeder Gefahr gegenüber dem Leiter der Anstalt durch das vorerwähnte Zeugniß dargethan ist. 3. Schulkinder, welche mit einem an einer ansteckenden Krankheit Erkrankten in derselben Wohnung zusammen leben, sind unbedingt vom Schulbesuch fernzuhalten. 4. Den Mitschülern eines von einem übertragbaren, also für Alle gefährlichen Leiden befallenen Schulkindes ist der Besuch des Kranken und seiner Familie für die Dauer der Ausschließung des kranken Kindes von der Schule, desgleichen die Besichtigung der Leiche eines an einer derartigen Krankheit Verstorbenen, sowie die Theilnahme an dem Leichenbegängnisse strengstens zu untersagen. Der Bezirksschulrath erinnert schließlich, daß bei Außerachtlassung der vorstehenden Vorschriften nach dem allgemeinen Strafgesetze die weitere Amtshandlung eingeleitet würde.

**\* Raubmord.** Der Mezöturer Landwirth Gabriel Molnár, dessen Gattin und ein Hirtenknabe wurden in der Nacht auf den 16. d. von einem Knechte Namens Stefan Bög ermordet. Bög hatte es auf die Baarschaft seines Brodherrn abgesehen und fand man den entwendeten Betrag von 180 fl. noch bei ihm.

**\* Guter Schlaf.** Bei dem entsetzlichen Eisenbahnunglück bei Fugstetten ist auch ein komischer Zwischenfall zu verzeichnen. Einwohner von Kolmar fanden, wie die „Straßburger Post“ meldet, zwischen Verwundeten auf dem Bahndamm einen Mann liegen, den sie anfangs für todt hielten, weil er sich nicht regte. Als sie ihn aber näher betrachteten, sahen sie, daß er schlief und zwar so fest schlief, daß er weder gemerkt hatte, wie er aus dem Wagen geschleudert worden, noch sonst von dem ganzen furchtbaren Lärm etwas gehört hatte! Genanntes Blatt ist ein ernsthaftes Organ, und sicherlich wird Niemandem bei jener entsetzlichen Katastrophe der Sinn zu scherzen kommen. So dürfen wir wohl an diesen festen Schlaf glauben.

Schmidt & Günther's Leipziger Illustrierte Jagdzeitung 1882 Nr. 24, herausgegeben vom Königl. Oberförster Rißsche, enthält folgende Artikel:

Einiges über die Waidmannssprache. Von Karl Brandt und Dr. Böbling. — Woher kommt das weiße und bunte Schwarzwild. Vom Oberförster Quenfell. — Jagdliches aus Rußland. Vom Oberförster Gerstner. — Mancherlei. — Inserate. — Inhaltsverzeichnis des IX. Jahrg. — Illustrationen: Der Steinbock. — Eine Bärenjagd auf dem Königssee. Die Illustrierte Jagdzeitung von Schmidt & Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3.—. Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1.50.

**„Der Welttheil Australien“** von Dr. Karl Emil Jung (Erste Abtheilung: „Der Austral-Continent und seine Bewohner“, Preis 60 fr.) Die im Verlage von J. Tempky in Prag erscheinende deutsche Universalbibliothek: „Das Wissen der Gegenwart“, die in rascher Reihenfolge drei mit allgemeinstem Beifall ausgenommene historische Darstellungen („Geschichte des dreißigjährigen Krieges“ von Gindely) und zwei interessante naturwissenschaftliche Publikationen („Die Witterungskunde“ von Klein und „Die Insekten“ von Taschenberg) gebracht hat, betritt mit ihrem sechsten Bande das Gebiet der „Länder- und Völkerkunde“ das allgemach im vollen Umfange der heutigen Emsaltung vorzuführen werden soll. Der eben erschienene Band, eine durchaus selbstständige Darstellung des Australkontinents und seiner Bewohner von Dr. Karl Emil Jung, befriedigt in hohem Maße und erweckt die besten Erwartungen für den Fortgang des groß angelegten Unternehmens. Langjährige persönliche Erfahrungen, wissenschaftliche Bildung und Kunst der Darstellung befähigen den Autor (der als Inspektor der Schulen Süd-Australiens gewirkt hat) in seltener Weise, aus ein Bild des fünften Welttheils zu geben, der für viele Gebildete noch immer eine terra incognita ist, obgleich er in seinen natürlichen Verhältnissen, wie in der Geschichte seiner jungen Entwicklung, der Betrachtung die interessantesten Seiten darbietet und sich zu immer stärkerer Bedeutung für das Verkehrsleben der „alten Welt“ emporhebt. Der Autor macht uns zunächst mit den verschiedenen Verkehrswegen nach Australien bekannt, gibt eine kurz gefasste Geschichte der Entdeckungen und geht hierauf zur naturwissenschaftlichen Beschreibung des Erdtheils über. Als die Natur am nächsten stehenden Bewohner werden sodann die Eingeborenen vorgeführt, deren Schilderung als eine geradezu fesselnde bezeichnet werden darf. Das betreffende Kapitel gewährt Bekanntschaft mit den natürlichen Anlagen, der Lebensweise, den Sitten und den moralischen Eigenschaften der australischen „Wilden“ und eine ausführliche Geschichte der „Missionen“, deren Erfolge bisher nicht bedeutend, aber auch nicht entmutigend waren, ergänzt diesen völkerpsychologisch bedeutsamen Theil des Buches. Der Autor bezieht sich hier in gleichem Maße der Objektivität des Urtheils, wie in den folgenden ausführlichen Kapiteln über die „Kolonisten“ (Geschichte der Verbrecherkolonien), „die Deutschen“, die, gering an Zahl, durch ihre kulturelle Bedeutung neben den Engländern hervorragen, „die Gelben und Braunen“ (die Chinesen und Polynesier), deren Einwanderung schwerwiegende Arbeiterfragen hervorrief, über die Farmer, Squatter (Biehzüchter) und Digger (Goldgräber), die sämtlich — insbesondere in ökonomischer Beziehung — eingehend charakterisirt werden. Den Beschluß des inhaltsreichen, höchst instruktiven Buches bildet ein übersichtliches Kapitel über die kommerzielle Wichtigkeit des Erdtheils, das an bereiten statistischen Daten und be-

herzigenswerthen Schlussfolgerungen reich ist. Dem Texte sind zahlreiche wohl gelungene Illustrationen beigegeben, unter denen namentlich die Abbildungen der Uebewohner und die landschaftlichen Skizzen lebhaftes Interesse erwecken.

#### Bevölkerungsanzeiger

von 15. bis inkl. 21. September 1882.

#### Geboren:

Den Herren: Franz Brada ein Knabe, Johann Konecny ein Mädchen, Johann Soltész ein Mädchen, der Maria Stubna ein Knabe, Bertha Jurdik ein Mädchen.

#### Gestorben:

Johann Adamovský, 43 Jahre alt. Franz Szufop, 10 Monate alt.

#### Getraut:

Albert Longaver mit Pauline Buchnitsky, Josef Schiebler mit Julianna Miklós, Georg Havranka mit Anna Pulik, Franz Brandenburg mit Walburga Steiner.

Budapester Lotterziehung vom 16. September:

49 13 24 60 14

Nächste Ziehung 30. September.

Hermannstädter vom 20. September:

17 43 1 29 11

Nächste Ziehung 4. Oktober.

### Vertrauenswürdige Personen

aller Stände können **ohne Capital und ohne Risiko 1000—5000 fl. jährlich auf reelle Art** bei einem altrenommirten Bankhause **nebenbei verdienen.**

Offerte an die Administration der

**„FORTUNA“**

Budapest, Gisellaplatz Nr. 3.

## Haus-Verkauf.

Das Mack'sche Haus in Roman-Meschiza, unweit vom Kameral-Gasthause, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Speis, einem großen und einem kleinen Keller, ferner Waschküche, Stall und einem großen Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Kaufsüchtige wollen sich an Franz Konecny, Puddlingshüttengasse, wenden.

Von nachstehendem Buche besitze noch Exemplare und verkaufe dieselben zu beigestem Preise:

**Das sechste und siebente Buch Mojsis**, das ist Mojsis magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse. Wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift. 3 fl.

R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

# 50

## Kreuzer LOSE

### der grossen TRIESTER

### Ausstellungs- LOTTERIE

## Blos fünfzig Kreuzer

kostet ein Los der grossen

## TRIESTER AUSSTELLUNGS-LOTTERIE.

Diese Lose sind in allen Wechselstuben, Eisenbahn- und Dampfschiffsstations-Kassen, k. k. Postämtern und Tabaktrafiken, Lottolecturen und bei sonstigen Verschleissern der österr. ung. Monarchie zu haben.

Die so reich ausgestattete Lotterie hat

I Haupttreffer von 50.000 fl. baar

II „ „ 20.000 „ „

III „ „ 10.000 „ „

ferner andere grosse Treffer im Werthe von Gulden 10.000, 5000, 3000, 1000, 500, 300, 200, 100, 50 und 25;

im Ganzen Tausend offizielle Treffer im Werthe

**Gulden 213.550 Gulden.**

Ferner viele andere höchst werthvolle Treffer in von den Ausstellern gespendeten Ausstellungs-Objecten.

Wegen Uebernahme des Verschleisses wende man sich sofort an die Wechselstube der Pester Ungarischen Commercial-Bank in Budapest.

Bei Bestellungen von einzelnen Losen sind 15 kr. für Postspesen beizufügen.

„Die  
erscheint jeden S

Präm  
Mit freier Post  
Zustellung

vierteljährig  
halbjährig  
ganzjährig

Literarische Bei  
werden bis längst

Nr. 40

Präm

Mit dies  
nament auf d  
zu zahlreicher

Un  
numerationsbe  
Begleichung d

Die R

behandelt ein  
im „Pester L  
Wesen der Sa

„Es wi  
berholen, die  
sichtslosigkeit  
so oft erhobe

Waisen nach  
auf ihr Erbt  
lich, daß eing

wendig erschei  
thatsächlichen  
Ausweis befäh

leider so trau  
verhüllt die V  
kender Zahl  
von den Buch

verfertigte, i  
Beträge. Es  
einzelnen Bet

waltete Geld  
und zu wesse  
Waisenname e

zelnem Verlas  
zugsberechtigt  
Ministerium

Ehren! — fi  
dem es sich f  
nicht mit W  
gründlichen

(Eine wahr

Wem g  
rothen Ziegel  
an der Straf

führt? Davo  
menberten, d  
die Stellung

auf dem Hof  
der Brunnen  
Alles so nett

„János  
Hausflurstieg  
Und an

gerückten Ja  
Das is  
merkwürdiger

einst noch w  
János  
Kuscher bei

Niemand tru  
und blankere  
als er, den  
Niemand wa

Einst f  
geuner spielt  
ihn umflutet  
die Augen st

Krug. Blögl  
ging. Sein  
weil gestern  
standen, sich